Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 566 — Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk 4,00 außer Postgeld

Morgen-Ausgabe — Dienstag, 5. November

Anzeigenpreis: Hiesige Inseraten je Zeile 25 Pfg., auswärtige je Zeile 35 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. Rabatt nach Tarif, jedoch nur bei vorherrscher Kasse.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf 7801, 5608—5610. Wochenbeilage: H. Z.-Maschinen-Börse. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6296 Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Durchbruchsversuch auf 60 Kilometer Front

Um den Kaiser

Seit etwa einer Woche konnte man in der Presse der Demokratie mindestens täglich einmal Artikel lesen, die sich mit der Person des Kaisers befaßten und meistens die Ueberschrift trugen „Die Kaiserfrage". Allein schon aus dieser Formulierung geht die ganze Ungeheuerlichkeit des Verhaltens der Regierungsmehrheit hervor, die das Verbleiben Wilhelms II. zu einer „Frage" gemacht hat. Wir haben unsern Lesern von diesem Treiben Kenntnis gegeben, ohne dann aber auf die täglichen Vermutungen und Hoffnungen der Regierungspresse, ob und wann der Kaiser die Krone wohl niederlegen würde, einzugehen. Wir halten ein derartiges Treiben für so würdelos, daß man es am besten stillschweigend mit Verachtung straft. Die Ausführungen aber, die der „Vorwärts" in seiner Sonntagsausgabe über den Kaiser bringt, fordern doch zu einer energischen Entgegnung heraus. Der „Vorwärts" verlangt nicht nur wieder die sofortige Abdankung des Kaisers, sondern er versteigt sich zu unerhörten Drohungen für den Fall, daß der Aufforderung der Sozialdemokratie nicht entsprochen werden sollte. Vielleicht gibt diese Partei sich dem Glauben hin, daß ihre angekündigte Gewaltpolitik eher zu ihren Zielen führt, als das von ihr eingeführte parlamentarische System. Die erste Drohung gipfelt darin, daß man die Schuld an dem Wilsonfrieden später allein dem Kaiser zuschieben werde. Das Blatt schreibt hierzu: „Bleibt der Kaiser im Amt und wird der kommende Frieden schlecht, so wird es keinen Beweis gegen die Behauptung geben, der Frieden hätte besser werden können, wenn man den Ratschlägen der Sozialdemokratie rechtzeitig gefolgt wäre. Der Verdacht, daß dem Interesse einer einzelnen Persönlichkeit das Interesse der Volksgesamtheit geopfert worden sei, würde die Monarchie als solche der denkbar stärksten Belastungsprobe aussetzen." Die zweite Drohung ist noch weitergehend, denn sie kündigt für den Fall des Verbleibens des Kaisers den Austritt der sozialdemokratischen Abgeordneten aus der Regierung an. „Ihr Austritt bedeutete aber den Zusammenbruch der Volksregierung und damit auch der Grundlage, auf der die angesponnenen Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden beruhen." Mit diesen beiden Drohungen wird von der Sozialdemokratie eine Erpresserpolitik getrieben, wie man sie sich schlimmer kaum noch vorstellen kann. Die Sozialdemokratie schreckt das Volk damit auf, daß durch den Rücktritt der Sozialdemokraten alle Aussicht auf Frieden beseitigt würde und versucht durch eine Aufhetzung des nach Frieden verlangenden Volkes gegen den Monarchen die Abdankung desselben zu erzwingen. Ohne Rücksicht darauf, daß das deutsche Volk in seiner überwälligenden Mehrheit monarchisch und kaisertreu gesinnt ist, sucht die Sozialdemokratie, die sonst von dem Rechte der Mehrheit nicht genug reden kann, ihr parteipolitisches Ziel der Errichtung einer deutschen Republik zu erreichen. Die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder unter Führung Scheidemanns sehen ihren Zweck in der Reichsleitung also nicht in der Herbeiführung des Friedens — was sie bisher vorgaben — sondern in der Beseitigung der Monarchie im Reiche und in den Bundesstaaten. Diesen tieferen Sinn ihres Eintritts in die Regierung, den der „Vorwärts" nunmehr offen ausspricht, wird man sich merken müssen.

h. b.

Unsere Truppen in der Türkei

Nachdem der Kriegszustand zwischen den Alliierten und der Türkei ein vorläufiges Ende gefunden hat, ist die Frage über den Verbleib unserer auf türkischem Gebiet befindlichen Truppen von außerordentlichem Interesse für uns. Der Abtransport dieser deutschen Hilfskräfte mußte sich noch schwieriger gestalten als es das Herausziehen unserer Leute aus Mazedonien war, das infolge der hervorragenden Disziplin und Tapferkeit der deutschen Truppenteile glänzend gelöst wurde. Aber wir haben immerhin unser Möglichstes getan, um unseren Truppen auch in diesem Fall die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen.

Soweit die deutschen Truppen in der europäischen Türkei in Betracht kommen, dürfte diese auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr stoßen, da ein Teil von ihnen bereits vor Beginn der Sonderverhandlungen türkischen Boden verlassen hatte und für den Rest die Vorbereitungen zum Abtransport bereits seit etwa zwei Wochen getroffen worden waren.

Auch von den im Kaukasus stehenden Deutschen sind bereits beträchtliche Teile abtransportiert worden.

Schwieriger gestaltet sich die Lage für unsere in Kleinasien tätig gewesenen Truppenteile. Zunächst kommt dabei in Betracht, daß diese nicht in geschlossenem Verbande Verwendung gefunden hatten, sondern in zahlreiche Einzelverbände eingeteilt, weit auseinander gegangen waren. Bei den unzureichenden Bahn- und Straßenverhältnissen dürfte es nicht ganz leicht sein, diese aus Kleinasien nach rechtzeitig nach Konstantinopel zu schaffen. Man war außerdem genötigt, auf die militärische Lage Rücksicht zu nehmen, die schon aus dem einfachen Grunde, daß das Herausziehen der deutschen Abteilungen eine vollständige Stockung auf den Etappenlinien hervorgerufen haben würde, eine frühzeitige Maßnahme verbot. Wir haben aber im Balkan gesehen, daß unsere Truppen auch den schwierigsten Anforderungen gewachsen sind, und aus diesem Grunde dürfen wir wohl hoffen, daß auch in diesem Fall deutsche Führung und deutsche Energie sich den Rückweg freimachen werden.

Was Mesopotamien anbetrifft, so sind dort keine deutschen Verbände mehr vorhanden.

Amtlicher Abendbericht

Berlin, 4. Nov., abends. (Amtlich.) Gewaltiges Ringen zwischen Schelde und Oise. Der von den Engländern und Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front erneut erstrebte Durchbruch wurde vereitelt. Zwischen Le Quesnoy und Landrecies fingen Reserven den Stoß des Feindes auf. Auf der übrigen Front brachten unsere vorderen Kampftruppen seinen Ansturm zum Stehen. Westlich der Maas holen sich im Walde von Dieulet Kämpfe entwickelt.

Am Mittwoch um 1 Uhr wird die Zeichnung auf die 9te Kriegsanleihe geschlossen!

Willst Du zögern, bis es zu spät ist?

Der Krieg Oesterreichs beendet

London, 4. November.

Aus Paris wird an Lloyd George telegraphisch gemeldet, daß Oesterreich-Ungarn den Krieg beendet hat. Der Waffenstillstand ist gestern mittag vom General Diaz unterzeichnet worden und tritt heute um 3 Uhr in Kraft.

*

Wien, 4. November.

Kaiser Karl übergab am 2. November das Armee-Oberkommando an Feldmarschall Freiherr von Köveß.

Die Straßburger Regierung

Straßburg i. E., 4. November. (Amtlich.)

Der Statthalter und der Staatssekretär sind gestern nach zweitägigem Aufenthalt in Berlin wieder in Straßburg eingetroffen. In der Besprechung mit dem Reichskanzler und sämtlichen Staatssekretären des Reiches haben sie über die derzeitige Lage eingehend berichtet und dabei betont, daß ihre Personen der Neuordnung der Dinge nicht hindernd im Wege stehen werden. Die Reichsleitung versicherte dem Statthalter und dem Staatssekretär ihr vollstes Vertrauen und hat sie, im Amte zu bleiben. Die Ernennung der Unterstaatssekretäre wird in den nächsten Tagen erfolgen.

*

Helfferich zur Lage

Neustadt a. d. H., 3. November.

Staatsminister Dr. Helfferich sprach heute in einer stark besuchten Versammlung über Krieg, Frieden und Kriegsanleihe. Er gab in großen Zügen eine Darstellung der Ursachen und Beweggründe, die zu dem Ersehnen um Waffenstillstand und Friedensverhandlungen geführt haben. So lange ein für unsere Ehre und unser Dasein annehmbarer Friede nicht gesichert sei, dürften wir uns nicht wehrlos machen lassen. Verzagtheit und Kopflosigkeit würden gerade das herbeiführen, was dem deutschen Volke und der blutenden Welt erspart werden soll, den letzten Verzweiflungskampf. Unsere Gegner haben bisher in den Erfolgen der Kriegsanleihe ein Zeichen unserer ungebrochenen Kraft und unseren nationalen Lebenswillen erblickt. Ein schlechter Ausfall werde unsere Feinde ermutigen, uns unannehmbare Bedingungen zu stellen, die eine Fortsetzung des Krieges bedeuteten.

Graf von Schwerin †

Berlin, 4. November.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf von Schwerin-Löwitz ist heute nachmittag 4 Uhr in der Amtswohnung in Berlin seinem Leiden erlegen.

*

Graf von Schwerin-Löwitz, Präsident des Abgeordnetenhauses seit 1912, gehörte dem Landtag seit 1897 an. Er vertrat den ersten Stettiner Wahlkreis (Anklam-Usedom-Wollin-Ueckermünde) als konservativer Abgeordneter. Geboren 1847 zu Schwerin, machte er im Halberstädter Kürassier-Regiment von Seydlitz (Magdeburg. Nr. 7) die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit. 1881 nahm er seinen Abschied als Rittmeister und Eskadronschef. Als führendes Mitglied der konservativen Partei ist er besonders auf volkswirtschaftlichem Gebiet hervorgetreten. Seine hervorragenden Kenntnisse deutscher Volkswirtschaft, besonders der deutschen Landwirtschaft, fanden allseitige Anerkennung, die dadurch zum Ausdruck kam, daß Graf Schwerin-Löwitz Mitglied des Bezirks-Eisenbahnrates, der Preußischen Zentral-Moorkommission, des Börsen-Ausschusses und des wirtschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung der Handelsverträge war. Neben seiner Tätigkeit als Präsident des Abgeordnetenhauses, die er in vorbildlicher Unparteilichkeit und Würde ausübte, trat Graf Schwerin-Löwitz als Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und des preußischen Landes-Oekonomiekollegiums in den Vordergrund der Oeffentlichkeit. Die konservative Bewegung hat einen ihrer besten Köpfe verloren. rt.

Die Polen und die östliche Gefahr

Warschau, 4. November.

Von sämtlichen Ministern unterzeichnet, erscheint heute morgen als Maueranschlag und in Zeitungen ein Aufruf des polnischen Ministerrats. Der Aufruf wurde gestern nachmittag in Anwesenheit des Generalstabschefs Roziadowski beschlossen und der Regentschaftsrat abends davon als vollzogener Tatsache benachrichtigt. Angesichts der großen Aufgaben des Augenblicks, so heißt es etwa im Aufruf, begrüßt die gegenwärtige polnische Regierung, daß einzig eine gewaltige kollektive Kraftanstrengung des ganzen, vor allem des arbeitenden Volkes, ihnen gerecht werden kann. Die Interessen der privilegierten Schichten müssen in dieser historischen Stunde dem Wohle des Vaterlandes Platz machen. Es soll deshalb unverzüglich eine nationale Regierung entstehen, welche in ihrer Mehrheit aus Vertretern des arbeitenden Volkes zusammengesetzt ist und bis zur Einberufung des gesetzgebenden Landtages die ungeteilte Gewalt übernimmt. Der Regentschaftsrat wird, wie die Blätter vermuten, die Konsequenzen ziehen, das heißt sofort, spätestens aber nach Bildung der nationalen Regierung, zurücktreten. „Gazeta Poranna" zufolge präsentiert die Linke sechszehn Kandidaten in die neue Regierung, welche aus 30 Mitgliedern bestehen soll. Darunter befinden sich Sozialdemokraten, Volksparteiler und aus radikalen Kreisen der jetzige Verkehrsminister und der bekannte polnische Schriftsteller Sierosszewski.

Oberst Smigly ist an die Spitze der Wehrmacht beim polnischen Generalkommissar Zadnowski in Lublin bestellt worden. Dombrowa ist in polnischen Händen. Die Tschechen, welche dort in Garnison standen, haben die Waffen niedergelegt und sind in besonderen Zügen in ihre Heimat zurückgekehrt.

Die als nationaldemokratisches Blatt der jetzigen Regierung nahestehende „Gazeta Poranna" warnt vor der Unterschätzung der östlichen Gefahr und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Nachrichten aus Ostgalizien das gesamte polnische Volk dazu begeistern werden, sich wie ein Mann zur Verteidigung seines Erbes und Wohlstandes zu erheben. — Vom Verbande ehemaliger Offiziere des polnischen Korps im Osten wurde in einer außerordentlichen Tagung der Beschluß gefaßt, daß sich angesichts der von überall her dem Vaterlande drohenden Gefahr sämtliche Verbandsmitglieder unverzüglich zu den vaterländischen Fahnen zu melden hätten. So leisteten denn auch gestern etwa 400 Offiziere des ehemaligen Dowbor-Korps mit General Kozuszki an der Spitze dem Regentschaftsrat den Eid. Mit klingendem Spiel zogen sie zu der feierlichen Handlung in die Legionskirche, geleitet von einer polnischen Infanteriekompagnie, um darnach am Warschauer Königsschloß dem Regentschaftsrat ihre Huldigung darzubringen.

*

Warschau, 4. November.

Der polnische Regentschaftsrat hat auf das Telegramm des Reichskanzlers in Sachen Pilsudskis geantwortet, daß er Bürgschaften für Ruhe und Ordnung im Lande nur dann übernehmen könne, wenn die Freilassung Pilsudskis ohne jede Bedingung erfolgen würde. — Wie gemeldet wird, erörterte der außerordentliche Ministerrat die Frage der Ueberführung des Bize-Kriegs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191811051-16/fragment/page=0001

ministerposten an Oberst Rydz-Smigly, einen der nächsten Freunde Piłsudskis. Wie „kurjer Warszawski" meldet, lehnte Oberst Smigly die Mitarbeit mit der Regierung an der Organisation der polnischen Wehrmacht ab.

Der Ausruf des polnischen Ministerrats betreffend die Bildung einer nationalen Regierung ist, wie gemeldet, ohne Wissen des Regentschaftsrates beschlossen und veröffentlicht worden. Wie nunmehr amtlicherseits mitgeteilt wird, hat das Kabinett Świebzynski heute von seiten des Regentschaftsrates die Demission erhalten.

Ukrainischer Nationalkongreß

Kiew, 3. November.

Der Ukrainische Nationalbund beschloß gestern einen ukrainischen Nationalkongreß zum 17. November nach Kiew einzuberufen. Auf dem Kongreß sollen auch alle ukrainischen Volksgebiete jenseits der ukrainischen Staatsgrenze vertreten sein. Beraten soll die augenblickliche politische Lage werden, die internationale Stellung der Ukraine, die Vereinigung aller ukrainischen Gebiete, die Frage der ukrainischen Armee und der ukrainischen Volksverbreitung und die Agrarfrage.

*

Kiew, 3. November.

Die Ukrainische Telegraphen-Agentur teilt mit: Der Ministerrat bestätigte eine Verfügung des Kriegsministers, wonach die erste Rekrutenaushebung für die ukrainische Armee am 1. Dezember erfolgen soll. Im ganzen sollen 160 000 Mann einberufen werden, und zwar 85 000 im Dezember und 84 000 im Frühjahr.

Die Lage in Ungarn

Budapest, 4. November.

Ministerpräsident Graf Michael Karolyi wird im Abgeordnetenhause folgende Gesetzesvorschläge einbringen: 1. ein die vollständige Unabhängigkeit Ungarns zusprechendes Grundgesetz; 2. den Entwurf eines allgemeinen, gleichen, geheimen, auch auf das weibliche Geschlecht ausgedehnten Wahlrechts; 3. einen Entwurf betr. Preßfreiheit; 4. einen Entwurf betreffend Vereins- und Versammlungsfreiheit, und 5. einen Entwurf betreffend die Errichtung einer Nationalwache. — Der neue Justizminister der ungarischen Volksregierung Barnabas Buga hat die Pressezensur abgeschafft und in sämtlichen politischen Strafprozessen die Einstellung des Verfahrens und Freilassung der politischen Häftlinge angeordnet. Als Ackerbauminister hat Barnabas Buga alle Verfahren wegen Wald- und Jagdübertretungen einstellen lassen, und die Beamten und das Forstpersonal der staatlichen Waldungen streng angewiesen, mit dem Volke freundlicher umzugehen. — Ministerpräsident Graf Michael Karolyi teilte heute Journalisten mit, er werde demnächst dem Reichstage eine Vorlage über eine Revision des Preßgesetzes unterbreiten, und ersuche die Pressevertreter, ihre Wünsche in einer Denkschrift vorzulegen.

*

Budapest, 4. November.

Am Sonntag nachmittag fand unter zahlreicher Beteiligung die Beerdigung dreier Opfer der Revolution statt. Nach der Einsegnung durch den Präsidenten des Nationalrates, Stadtpfarrer Joh. Hock, wurden die Särge aus dem Leichenhause des Kerepeser Friedhofes auf einem Viergespann zu dem von der Hauptstadt gestifteten Grabe geleitet.

Ministerpräsident Karolyi empfing die Redakteure der Budapester Tageblätter, denen er mitteilte, daß die ungarische Regierung am 1. November sich selbständig zur sofortigen Waffenstreckung entschlossen habe, wobei die Regierung in Rücksicht zog, daß die von der Entente geforderten Bedingungen sich von der Waffenstreckung nur formell unterscheiden. Vom 1. November ist Ungarn neutraler Staat. Gestern konstituierte sich im Sitzungssaale des alten Abgeordnetenhauses der Soldatenrat auf der Grundlage demokratischer Organisation.

Die Serben in Belgrad

Französischer Orientbericht vom 1. November: Französische Kavallerie hat in der Gegend des Eisernen Tores feindlichen Abteilungen mehrere glücklich verlaufene Gefechte geliefert. Im Süden haben die serbischen Truppen die Donau am 30. Oktober zwischen Semendria und Belgrad erreicht und feindliche Monitore und Transporte beschossen. In Fortsetzung ihrer Erfolge haben sie sich am 1. November Belgrads bemächtigt. Der Woiwode, der die erste serbische Armee befehligt, hat seinen feierlichen Einzug in die befreite Hauptstadt gehalten, 45 Tage nach Beginn der Offensive an der mazedonischen Front. Andere serbische Einheiten haben Kolubara nördlich von Valjevo überschritten und marschieren auf Schabatz zu. In Montenegro sind die Südslawen dicht bei Podgoritza angekommen.

Unsere Kolonien

London, 2. November.

Die konservative Wochenschrift „The Spectator" veröffentlicht einen Artikel über die Zukunft der deutschen Kolonien, in dem sie die Hoffnung ausspricht, daß man nicht versuchen werde, die unter einen internationalen Ausschuß oder eine andere gemischte Organisation zu stellen. Das Blatt schreibt, die Kolonien seien Kinder. Kinder könnten sich nicht glücklich oder gut entwickeln, wenn sie von einem Komitee erzogen würden, anstatt von Eltern. Die internationale Verwaltung sei im Kongo erprobt worden, und, wie man wisse, mit Ergebnissen, deren Wiederholung niemand wünsche. Die Kolonien erforderten einen sehr hohen Grad von Opfern, die von einem internationalen Ausschuß niemals gebracht würden. Tropische Kolonien, wie Ostafrika und Guinea, könnten niemals unabhängig werden oder sich selbst verwalten. „The Spectator" ist der Ansicht, daß die Mehrheit des britischen Volkes auch in den Dominions sehr erfreut sein würde, wenn die Amerikaner einen großen Teil der früheren deutschen Kolonien unter ihren Schutz nehmen und zur Entwicklung bringen würden.

Abberufung deutscher Konsule

Bern, 3. November.

Wie von amtlicher schweizer Seite mitgeteilt wird, hat die deutsche Regierung den Generalkonsul und den Vizekonsul des deutschen Konsulats wegen der sogenannten Züricher Bombenaffäre abberufen.

England und Finnland

Helsingfors, 3. November.

In einem Interview mit einem Mitarbeiter der „Helsingin Sanomat" erklärte Lord Cecil, es sei kein Grund vorhanden, weshalb nicht freundschaftliche Beziehungen zwischen England und Finnland herrschen könnten. Finnland könne ein selbständiger Staat werden, vorausgesetzt, daß die Mehrheit des Volkes die Selbständigkeitsbestrebungen unterstütze. England habe nichts dagegen, freundschaftliche Verbindungen mit der finnländischen Regierung einzuleiten, sofern diese nicht aus Personen bestehe, die in Verbindung mit Deutschland oder mit dem deutschen Militarismus gestanden haben.

Aufstände in Aussig

Prag, 4. November.

In Aussig haben Plünderungen der Geschäfte durch die ärmsten Volks- und Arbeiterschichten begonnen und angedauert. Es ist der Bürgerwehr schließlich gelungen, die übrigen zahlreichen gefährdeten Geschäfte vor Plünderungen zu bewahren. Der Bezirksausschuß erließ eine dringende Warnung mit der Aufforderung, die Ruhe und Ordnung zu bewahren, da sonst zur Verhängung des Belagerungszustandes geschritten werden würde. Die Theater und Kinos sind geschlossen.

*

Wien, 4. November.

Die „Sonn- und Montagszeitung" meldet aus Prag: Prag bietet ein Bild der Ruhe und Ordnung, wie im tiefsten Frieden. Dem tschecho-slowakischen Nationalrat ist es gelungen, jeden Versuch, nach bolschewistischer Art Unruhen zu stiften, bereits im Keime zu ersticken. Auch die deutschen Bürger der Stadt haben heute bereits, was offen anerkannt werden muß, das Gefühl absoluter Sicherheit des Lebens und Eigentums. Die Ernährung in der böhmischen Hauptstadt ist in geordnete Bahnen gelenkt. Post, Telegraphie- und Eisenbahnwesen funktionieren über Erwarten gut. Auch der Abtransport der Gefangenen geht verhältnismäßig ruhig vonstatten. Heute sind hier aus Brüx 6000 russische Gefangene eingetroffen, die sofort nach der Ukraine weiterbefördert wurden. Eine große politische Demonstration auf dem Weißen Berge ging ohne Zwischenfall vor sich. Nur auf dem Rückwege wurde die auf dem Ringplatz befindliche Mariensäule, die als Symbol der Unterwerfung der Hussiten den Pragern stets ein Dorn im Auge war, von der Volksmenge umgeworfen.

Wien, 3. November.

Heute fanden in allen militärischen Ubikationen Wahlen für den Soldatenrat statt. Jede Unterabteilung wählte zwei Soldatenräte, welche die Beschwerden der Soldaten an den Staatssekretär für das Heerwesen weiterleiten werden. Die Wahlen, denen Ansprachen vorausgingen, vollzogen sich in aller Ruhe.

Deutsch-Böhmen

Die deutsch-böhmische Landesregierung beauftragte den Regierungsrat Harrk als Militärkommandant von Leitmeritz, eine nationale Volkswehr für Deutsch-Böhmen zu schaffen.

Wir lehnen es ab

Die Umstände haben zu einem furchtbaren Zusammenbruch geführt und die breite Volksmasse selbst, die bisher den Frieden um jeden Preis ersehnte, beginnt nüchtern zu werden und bangt vor den Folgen dieses Abschlusses. „Wir bekommen den Frieden, aber wofür einen!" Das ist das ängstliche Seufzen selbst der Frauen. Unsere Aufgabe ist es nicht, diese Furcht zu fördern. Wir beugen uns den eisernen Notwendigkeiten, wenn einwandfrei feststeht, daß sie vorliegen. Aber wir erfinden eine große Erleichterung in dem Bewußtsein, unsere Schuldigkeit getan zu haben in der Warnung vor einem solchen Frieden, solange die militärische und politische Lage unserem Volke noch Besseres konnte.

Die Demokratie aber, die die Verantwortung für diesen Frieden dereinst vor dem Volke zu tragen hat, scheint heute Entäuschung und Unzufriedenheit zu fürchten. Darum sie sucht bereits nach dem Sündenbock. Wir wollen heute nicht untersuchen, was den inneren Zusammenbruch herbeigeführt hat. Eine solche Auseinandersetzung würde im gegenwärtigen Augenblick die notwendige nationale Geschlossenheit nur stören durch zornige Bitterkeit. Ist der Friede, den wir abzuschließen vielleicht im Begriffe stehen, notwendig, dann darf die Parlamentsmehrheit, die ihn abschließt, mit ruhigem Gewissen die Verantwortung auf sich nehmen. Sie muß aber auch Mitgefühl und Ehre genug haben, eine mögliche spätere Volkstäuschung nicht zu fürchten. Man fürchtet schon heute die Schuldfrage. Wir wollen sie in diesem Augenblick wahrhaftig nicht aufrollen. Aber wir weisen es mit Stolz zurück, wenn man uns jetzt für gut genug halten möchte, die Verantwortung zu übernehmen, die andere nicht tragen wollen. In den Reden und Auslassungen der Reichstagsmehrheit kehrt nahezu planmäßig immer der Gedanke wieder, vor Jahresfrist bei Gelegenheit der Juli-Resolution hätten wir den Frieden unter günstigeren Bedingungen wie heute erhalten können, wenn damals nicht weite Kreise gegen einen solchen Frieden angekämpft und maßlose Kriegsziele aufgestellt hätten. Wir stehen gestützt auf Tatsachen vielmehr auf dem Standpunkt, daß jenes Friedensangebot unmittelbar nach dem Siege über Rumänien eine innere Schwäche Deutschlands zu verraten schien und infolgedessen die damals starken Friedensströmungen innerhalb der Ententedesavouierte und den feindlichen Kriegsparteien durch eine günstige Parole von neuem das Uebergewicht gab. Aber selbst wenn dem nicht so gewesen wäre, heute ist der Standpunkt der Vaterlandspartei gerechtfertigt und diese Erkenntnis wird jetzt auch ins Volk dringen. Auch unsere ehrlichen deutschen Verständigungspolitiker haben es heute einsehen müssen, daß die Entente-Diplomatie — mag Wilson selbst so gesinnt sein oder nicht — nicht den ehrlichen Rechtsfrieden will, den sie vorgab, sondern eine Vergewaltigung und politisch-wirtschaftliche Ausschaltung Deutschlands. Und heute sieht die Regierung Scheidemann-Erzberger selbst ein, daß nur die Schlagfähigkeit des Heeres und das Bedenken vor einem overvollem Endkampfe gegen das verzweifelt ringende Deutschland die Friedensbedingungen der Entente-Diplomatie mildern kann. Die Qualität des Friedens wird unserem noch vorhandenen Kräftevorrat, nicht dem Rechtswillen der Gegner entsprechen.

Nun ist gegenwärtig die Lage so, daß wir uns durchaus keinen inneren Zwist gestatten können. Es handelt sich um eine der Lage möglichst günstig abzuringende Liquidation des Krieges. Und auch uns gestattet unser alter Grundsatz, daß der Friedensschluß der strategischen Lage entsprechen müsse, einer Regierung Gefolgschaft zu leisten, die ungeachtet irgendwelcher Theorien, die sie sonst vertreten mag, einen der strategischen Lage entsprechenden Frieden ehrlich erarbeiten will. Der Sündenbock dieses Friedens zu sein, lehnen wir aber ab. Nicht wir haben das Liquidationsministerium gestellt, sondern die Reichstagsmehrheit. Und nicht wir haben von jeher dem Völkerbundgedanken und der Wilson-Diplomatie ein allzu großes Vertrauen entgegengebracht.

45] Nachdruck verboten.

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld.

„Ich muß noch nachträglich um Verzeihung bitten. Eine sehr heftige Erkältung fesselte mich ans Zimmer. Und später hatte ich nicht mehr das Glück, Sie zu Hause zu treffen, Herr Baron" —

„Nee, nee, das stimmt allerdings", sagte der alte Herr etwas verlegen. „Aber dies Zusammentreffen ist einfach phänomenal. Du hattest doch auch keine Ahnung, was, Dore?"

Dore fühlte, wie die scharfen Augen des Fliegeroffiziers kalt auf ihr ruhten.

„Doch", sagte sie ruhig, „ich wußte es."

Hanns Dieter nahm sein Glas und schüttete den Inhalt hinunter. Versucht — den Atem hatte er angehalten.

Sie log nicht. Nein, sie log nicht.

Und um seine Mundwinkel spielte das eigene Zittern und Zucken, das sein Onkel kannte — von früher her.

„So — du wußtest es? Ei, davon hast du mir ja gar kein Wort gesagt", rief der alte Herr vorwurfsvoll. „Und nun, mein lieber Doktor — Sie trinken doch ein Glas mit uns? Kellner, ich bitte um ein Glas." —

Gregor dankte in musterhafter Haltung.

„Sie sind an unseres Reiches Grenzen zu Hause, Herr Doktor? Der Sprache nach!" sagte Hanns Dieter plötzlich mit gewinnendster Liebenswürdigkeit. „Als ich in Heidelberg studierte, war ich befreundet mit mehreren Livländern"

„Unsere Güter liegen in Ostpreußen", entgegnete Gregor hastig. „Das heißt, sie lagen — schon mein Großvater vertauschte das Landleben mit der Stadt — aber die Sprache ist sehr ähnlich." —

Dore wunderte sich. Warum erwähnte Herr von Lassar nicht, daß auch er in Heidelberg studiert hatte, und zwar mit Bussy zusammen? Das Bildchen besaß sie noch, daß er ihr damals gab, oder leider durfte sie es ja nicht zeigen, auch war die Aehnlichkeit sehr schlecht getroffen.

Hanns Dieter wendete kein Auge von dem Doktor.

Und wieder war es Gregor zumute, als höbe sich langsam die rechte Hand dieses pommerschen Riesen, nähere sich seiner Kehle, schloß sich um sie . . .

„Leider zwang mich meine Lunge schon seit Jahren, in milderem Klima Erholung zu suchen", plauderte der Doktor mit lauter Melancholie. „Ich lebte viel in Genf und Montreux und im Sommer in Zürich. Riesig interessantes Pflaster dort."

„Sehr", sagte Hanns Dieter lapidar. „Es hat jetzt wohl seine Schwierigkeiten, hinüberzukommen?"

„Mein Gott" — Gregor zuckte die Achseln — „ich habe es gar nicht versucht. Was soll ich in Kriegszeiten dort? Da ist man gern zu Hause. Und hier ist die Luft ja auch herrlich."

„Ja, die Luft ist hier rein und soll es bleiben", entgegnete Hanns Dieter.

Der alte Herr streifte ihn mit ungewissen Blicken. Was meinte der Junge damit?

Ein etwas ungemütliches Schweigen folgte. Nee, nee, das mußte er Hanns Dieter morgen sagen: er hatte sich denn doch einen zu barbeißigen Ton angewöhnt! Und wie wenig nett er zu Dore war! Aber — er war und blieb eben doch ein Prachtkerl!

Gregor verzog keine Miene. Sein Wesen hatte heute etwas so ruhig Abgeklärtes, Harmonisches.

Dore beachtete er nicht mehr, als die unbedingte Höflichkeit es erforderte.

Aber der vorher so schweigsame Offizier entpuppte sich plötzlich als geistvoller Plauderer, als ein Mann von unersättlichem Interesse für die Verhältnisse in Ostpreußen, für Verwandtschaften und Familienbeziehungen.

„Lassar, Lassar" . . . . überlegte er gedankenvoll. „Verzeihen Sie, mein verehrter Herr Doktor — den Adel kennen wir ja noch gar nicht — da sehen Sie, unsereins denkt, man kennt den Gotha auswendig" —

„Wir sind aus Oesterreich eingewandert", fiel Gregor schnell ein, während der Aerger ihm das helle Rot in die Stirn trieb. „Unser Stammbaum reicht bis" . . .

„Ach was!" Der alte Herr hob etwas plötzlich die Tafel auf. „Seit wann macht du in Stammbäumen, lieber Junge?"

„Ungeahnte Talente, lieber Onkel", antwortete Hanns Dieter unbewegt. „Darf ich bitten, gnädigste Cousine?"

Dore kämpfte eine Art Schwindel nieder. Gregors dunkle, weiche Blicke hatten sie flüchtig gestreift und waren zu einem fernen Wandgemälde abgeirrt.

Und dann nahm sie Hanns Dieters Arm.

Man begab sich in zwanglosen Gruppen in den Wintergarten. Hier träufelte noch der Treibhausfrühling seine schwülen Perlen auf Blatt und Blüte; die Fenster, tränentrüb beschlagen, hielten den tropischen Odem fest.

Dore hatte ihren Tischherrn mit einem eisigen Kopfnicken verabschiedet. Sie stand bei einem leuchtenden Bukett von rotgelben Rhododendren, wie festgenagelt von einer unerklärlichen Angst, die doch Hoffnung war.

Plötzlich vernahm sie die Stimme — die Stimme, an die sie die ganze Zeit gedacht:

„Und vergessen Sie es niemals — nicht ich habe Ihren Weg gekreuzt sondern sie kreuzten den meinen." . . . .

Dore zuckte zusammen. Ihr Auge hing starr in den Blumen. Sie erwiderte nichts.

Er mußte dicht hinter ihr stehen. Die Rhododendren verbargen ihn fast völlig.

Hanns Dieter hatte seinen Onkel vertraulich am Arm gefaßt und zog ihn wie zufällig mit sich fort.

„Onkel — der Mann ist nie in Ostpreußen gewesen — keinen blassen Schimmer hat er" —

Der Onkel verstand ihn nicht. „Wie — was?"

Aber da war Hanns Dieter verschwunden.

„Die verfluchte Treibhausluft." Das Monokel lief an wie das Glasdach über seinem Haupt.

Eine Sekunde nur zögerte er — dann ging er mit seinem schweren, wuchtigen Soldatenschritt zwischen den krankhaften weißen Azalien und zitternden Wasserpflanzen zu der Rhododendrengruppe hinüber.

Er erschien dort so plötzlich, daß Dore zurückwich.

Er lächelte unbarmherzig auf sie nieder.

Und bevor sie noch wußte, wie ihr geschah, hatte er ihren Arm durch den seinen gezogen und führte sie fort — fort, einfach fort, ohne ein Wort der Erklärung, ohne eine Entschuldigung.

In der Nähe des Sofas, wo ihre Tante mit dem alten Herrn plauderte, gab er sie mit einer tiefen Verbeugung frei.

Sie funkelte ihn mit zornigen Augen an. Er hielt ihren Blick aus, straff aufgerichtet, und eine Weile maßen sie sich stumm . . .

Dore ließ die Schultern sinken, die Spannung ließ nach.

Dieser Mensch hatte es gewagt, ihr seinen Willen aufzudrängen. Er hatte befohlen. Er — ihr! . . . .

Und Herr von Lassar? Wie würde er es hinnehmen?

Da näherte er sich schon und verbeugte sich mit der ihm eigenen weltmännischen Grazie in die Runde, während der Offizier massig und breit, fast herausfordernd ihm die Aussicht auf das Sofa versperrte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191811051-16/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 5 November.

Zweite Markenausgabe für Kleinbeleuchtungsmittel im November.

I. Petroleum.

1. Haushaltungen, die nach II 1) zum Bezuge von 1 Kerze berechtigt sind, erhalten in den zuständigen Markenausgabestellen gegen Bezuge von je ¼ Liter Petroleum für November eine Haushaltung. 2. Die ½-Liter-Petroleummarken für Haushaltungen werden ab Donnerstag, den 7. November mit Petroleummarken in den zuständigen Markenausgabestellen ausgegeben. 3. Kleingewerbetreibende, Heimarbeiter, Heimarbeiterinnen und Landwirte erhalten ebenfalls ab Donnerstag, den 7. November die ihnen für November zugeteilten Petroleummarken in den zuständigen Markenausgabestellen. 4. Das Petroleum wird für die Haushaltungen in der Talamtschule, für Nr. 3. aufgeführten in den beiden städtischen Ausgabestellen Mühlenstraße 8 und Lessingstraße 89 ausgegeben.

II. Kerzen.

1. Haushaltungen, die nachweislich ohne Gas- oder elektrische Beleuchtungseinrichtung sind, erhalten für den Monat November je 1 Kerzenmarke in den zuständigen Markenausgabestellen mit den Brotmarken ab Donnerstag, den 7. November. 2. Gewerblich tätige Personen, welche sich am frühen Morgen bei Ausübung ihrer Beschäftigung begeben, sogenannte Frühaufsteher, erhalten unter der gleichen Voraussetzung wie zu 1. Kerzenmarken in den Markenausgabestellen usw. Die bringenden Ausnahmefällen werden an Stelle von Petroleummarken auch Kerzenmarken im Büro der städtischen Petroleumkommission verabfolgt. 4. Die Kerzen werden in der Talamtschule verkauft.

III. Calcium-Carbid.

1. Die Marken zum Bezuge von Carbid für Haushaltungen, Gewerbetreibende und andere gemäß I 3. werden ab Donnerstag, den 7. November auch in den zuständigen Markenausgabestellen ausgegeben. 2. Die zum Bezuge von Carbid angemeldeten Haushaltungen erhalten 1½ Kilo Carbid (3 Marken zu je 0,5 Kilogr.) im November, die Frühaufsteher außerdem ½ Kilogramm (1 Marke zu 0,5 Kilogr.) auf den Haushalt, die Gewerbetreibenden usw., soweit möglich, die beantragten Mengen. 3. Großverbraucher erhalten auf ihre Anträge das Carbid besonders zugeteilt. 4. Das Carbid ist bei den in einer besonderen Bekanntmachung aufgeführten, für Monat November bestellten Gewerbehändlern erhältlich.

— **Eine Weinkrise.** Vor der Obermosel wird mitgeteilt: Der Herbst Wetter, der unbekümmert um Krieg und Kriegsnot seine reifen Trauben trägt, ist plötzlich ein Gegenstand heißen Kampfes geworden. Die gegenwärtige politische Lage hat ihre Fühlhörner bis in die Weinberge, wo die Traubenernte meist begonnen hat, ausgestreckt, und von dort tastet sie in die Weinkeller hinein, in denen der fertige 1917er lagert und seinen Wandergang antreten soll. Der in den Weinbergen bei den Trauben und dort in den Kellern bei den guten Tropfen ist ganz plötzlich ein rapider, geradezu phänomenaler, unerwarteter Preissturz eingetreten. Während bis dahin die Trauben zehnfach höher im Preise standen als in Friedenszeiten, sind sie heute auf das Vierfache herabgesunken. Ebenso ist es mit dem Wein selbst. Was am Tage vorher noch 1 Fuder 7000 bis 8000 Mk. kostete, was ängstlich zurückgehalten wurde, das wird heimahe eilig ausgeboten und um ein Drittel billiger abgegeben, als davor. Auf einigen Versteigerungen war die Wirkung schon eingeleitet worden, indem die einsetzenden Preise weit hinter denen anderer Versteigerungen zurückstanden. Das durchschnittlich nur den vierten Teil des letzten Zuschlages erreichten. Auf dieser Abstiegslinie bewegt sich nun der Preisfluß weiter, und in den Wingertsriesen ist die Aufregung groß. Die Winzer, die ihre Keller voll haben, geben heute den Schoppen für 1—1,50 Mk. zum Ausschank, während sie vor einigen Wochen noch 2,80—3,50 Mk. für die gleiche Menge und Güte bezahlt haben. Auf die unbeteiligten Weinfreunde wird diese Preiskrise eine angenehme Wirkung ausüben und mancher, der von dem edlen Rebensafte aus Sparsamkeitsrücksichten Abschied genommen hatte, wird wieder versöhnt sich ihm zuwenden.

— **Hallenser in den Verlustlisten.** Preußische Verlustliste Nr. 1277. Albert Bohne — 29. 11. — vermißt; Otto Brüggemann — 7. 6. — vermißt; Hugo Erge — 29. 6. — vermißt; Friedrich Haase, Uffz. — 28. 4. — vermißt; Walter Hartwig II, Gefr. — 11. 12. — l. verw., d. d. Lr.; Fritz Haschke — 23. 8. — vermißt; Max Jähnigen — 7. 1. — schw. verw.; Friedrich Jäger — 12. 8. — vermißt; Heinrich Kahrmann — 10. 8. — vermißt, in Gefangenschaft; Kurt Langner — 25. 1. — l. verw.; Willy Martin — 22. 8. — durch Unfall l. verletzt; Willy Miehe — 7. 10. — gefallen; Alfred Mischur — 8. 8. — vermißt; Gustav Reiß — 21. 9. — l. verw.; Otto Runkewitz, Gefr. — 13. 8. — vermißt; Paul Schmidt, Gefr. — 17. 4. — vermißt; Fritz Voigt — 10. 12. — l. verw.; Fritz Wrapke, Gefr. — 10. 4. — gefallen. — Preußische Verlustliste Nr. 1278. Paul Bock, Uffz. — 28. 5. — bisher vermißt, in Gefangenschaft; Ernst Breese — 10. 10. — gefallen; Heinrich Düchting, Gefr. — 5. 3. — vermißt; Otto Friedrich, Uffz. — 17. 7. — gestorben infolge Krankheit; Arthur Fuhr — 30. 5. — l. verw.; Karl Gasquet (nicht Gasquit) — 2. 8. — l. verw.; Max Gawanke — 12. 12. — schw. verw.; Johannes Göhring, Gefr. — 4. 3. — l. verw.; Hermann Henneck — 6. 8. — l. verw.; Hans Keller, Ltn. d. R. — 5. 3. — gestorben an seinen Wunden; Albert Kohl, Gefr. — 16. 5. — vermißt; Ernst Krüger — 26. 12. — gefallen; Wilhelm Krüger, Ltn. d. R. — 31. 3. — l. verw.; Friedrich Krumbe, Gefr. — 22. 4. — l. verw.; Wilhelm Lampe — 26. 6. — schw. verw.; Friedrich Mußtopf — 30. 8. — gefallen; Ernst Neugebauer — 7. 3. — vermißt; Max Reschke, Gefr. — 3. 9. — schw. verw.; Ludwig v. Schmoller, Major — 19. 2. — schw. verwundet; Werner Schubert — 7. 9. — vermißt; Max Schumacher, Uffz. — 30. 12. — vermißt; Kurt Sondershausen — 25. 8. — l. verw.; Hans Hermann Wagner, Uffz. — 4. 7. — gefallen; Hans Wagner — 16. 1. — l. verw., d. d. Lr.; Hans Walther — 17. 6. — vermißt; Wilhelm Wettig — 29. 5. — in Gefangenschaft.

— **Gefunden — verloren.** In der Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1918 sind nachstehende Gegenstände als gefunden bei der Polizeiverwaltung abgegeben oder angemeldet worden: 1 Geldtasche mit Inhalt, 2 silberne Armbanduhren, verschiedene Geldscheine, 2 goldene Klemmer im Futteral, 1 silberne Nockenbel, 1 brauner Lederhandschuh, 1 Ueberzieher mit Inhalt, 1 Rucksack, 2 Säcke, 2 Sicheln, 1 Tuch, 2 Stoffschuhe, 1 Tafelnagel, mehrere Schlüssel. — In derselben Zeit wurden als verloren gemeldet: 1 schwarzer halbseidener Herrenschirm mit gerader Krücke und Hornknopf, 1 Trauring, geg. E. B. 24. 12. 1917, 1 Pompadour mit Inhalt, 1 ledernes Geldtäschchen mit 3 Schlüsseln und Kleingeld, 1 rotbraune Geldtasche mit Briefschaften und ca. 50 M., 1 schwarzseidener Beutel mit Perlenverzierung, Briefsache und Geldtäschchen mit ca. 70 M., Schlüssel und Lebensmittelkarten, 1 braunes Geldtäschchen mit ca. 30—40 M. und Färbereikarte, 1 geknüpfter Beutel mit 2 Spartassenbüchern, 1 Brieftasche mit 300 M., 1 Kinder-Rucksack mit 1 Paar Damenstiefeln, 1 Jetzschmuck mit Gehänge, 1 braunes Geldtäschchen mit ca. 20 M., 1 rotes Täschchen mit Perlgeldtäschchen mit ca. 84 M. und acht Fleischkarten, 1 schwarzer Samtbeutel mit Geldtäschchen mit ca. 20 M. Inhalt, 1 Geldtäschchen mit ca. 7—8 M. und Gepäckschein und Fahrkarte, 1 Aktentasche mit Inhalt, 1 schwarze Ledertasche mit Studentenkarte und Geldtäschchen mit Inhalt und Schlüsselbund, 1 Brille im Futteral, 1 schwarze Brieftasche mit 40 M. Inhalt, 1 rote Visitenkartentasche mit Papieren, 1 goldener Ring mit Granatplatte, 1 Goldbuch, 1 Hornklemmer, 1 goldenes Medaillon, 1 schwarzer Regenschirm, 1 Lederhandtasche, Inhalt: Taschentuch, Schlüssel, Schildpattpfeil und Medaillon, 1 schwarzes Tuch, 1 Kunstledertasche mit Briefschaften und girka 2 M. und Goldbuch, 1 Buch mit ca. 400 M., 1 Tasche mit Schlüsseln und Geldtäschchen mit ca. 9 M. Inhalt, 1 helles Jackett, 1 rotes Geldtäschchen mit ca. 5 M. Inhalt und Quittung, 1 Briefhülle mit 4 Bildern, 1 silberne Holländerbrosche, 1 Handtasche mit Taschentuch und Schlüssel, geg. F. C., und Krankenschein, 1 rote Brieftasche mit Militärpapieren und 26 M., eine schwarze Brieftasche mit Briefschaften und Lotterielosen, 1 kleines schwarzes Geldtäschchen mit Inhalt, 1 braune Brieftasche mit Papiergeld, ca. 100 M. Die unbekannten Eigentümer der gefundenen Gegenstände werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb 6 Monaten im Polizeiverwaltungsbüro, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 100, geltend zu machen. Die nicht zurückgeforderten Gegenstände werden an die Armenverwaltung oder an den Finder abgegeben werden.

— **Kirchenälteste.** Als Kirchenälteste wurden einstimmig Obersteiger Thomas, Weber und Fabrikbesitzer Heidenreich gewählt und in die kirchliche Vertretung die Herren Schriftsetzer Hoffmann, Revierförster Erler, Bergrinvalid M. Mehl und M. Schopp, Rektor Hebell, Schmied Arnold, Dr. R. Goebelein, Kaufmann Hilbrecht und Rentner O. Meye.

Kunst und Wissen

ek. **Uraufführung von Siegfried Wagners „Sonnenflammen".** Aus Darmstadt wird uns geschrieben: In Anwesenheit des Komponisten und zahlreicher auswärtiger Vertreter von Kunst und Kritik fand am Mittwoch im Hoftheater die Uraufführung von Siegfried Wagners neuester dreiaktiger Oper „Sonnenflammen" statt. Die komplizierte, mit physiologischen Motiven reich versehene, fast überladene Handlung spielt auf geschichtlichem Boden und führt uns in das alte Bayern am Anfang des 18. Jahrhunderts zur Zeit der Regierung des vom Türkenwahnsinn befallenen, grausamen und lasterhaften Kaisers Alexios. Die Oper wird mit einer langen, die Hauptmotive im einzelnen verfolgenden Ouvertüre eröffnet, zu der der Komponist selbst eine Erläuterung gegeben hat. Die Musik bewegt sich in den gehobenen Stil der tragischen Opern und ist überreich an Motiven, verschmäht aber auch nicht volkstümlich gehaltene Eingesängen, wie die dem Komponisten besonders geglückten Tanzbilder. Trotz der verwickelten Handlung und der musikalischen Längen, zu denen der Komponisten namentlich das Bestreben nach psychologischer Charakteristik geführt hat, erzielte die Oper durch musikalisch hervorragende Einzelsätzen, fesselnde und reiche Orchesterbehandlung und wirksame Abschlüsse einen starken Erfolg. In der musikalischen Charakteristik, die in der grotesken Zeichnung des Narren Gomella gipfelt, ist vielleicht zu viel des Guten getan: sie bleibt aber immer musikalisch interessant. Am wirkungsvollsten sind die lyrischen Szenen, die wildbewegten und dramatischen Tanzszenen und der Monolog Fridolins im letzten Akte. Der Komponist wurde nach dem zweiten und dritten Akte mehrere Male gerufen.

— **An der Universität Jena** sind gegenwärtig 1878 Studierende eingeschrieben, darunter 229 Frauen. Da 1428 Studierende im Heeres-, Sanitäts- und vaterländischen Hilfsdienst stehen, so liegen 555 ihren Studien hier ob. Die Zahl der außerordentlichen Hörer beträgt 42.

Provinz Sachsen

Heimatliches Siedlungswesen.

Die Siedlungstätigkeit in unserer Provinz ist weiter erfolgreich im Fortschreiten begriffen. In Merseburg hat der Spar- und Bauverein von der Firma C. W. Julius Blancke & Co. G. m. b. H. Gelände zum Bau von 80 Wohnungen gekauft. Zur Abhilfe der drohenden Wohnungsnot — es fehlen bis jetzt für 228 verheiratete und 100 ledige Kriegsteilnehmer bei ihrer Rückkehr die Wohnungen — will die Stadtverwaltung Nordhausen die Bautätigkeit durch Gewährung von Unterstützungen an den Spar- und Bauverein, an die Siedlungsgesellschaft Sachsenland und an Hausbesitzer anregen. Die Stadtverordneten in Quedlinburg bewilligten 800 000 Mk. zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen. Die Altmärkische Kriegersiedlung e. G. m. b. H. zu Stendal hielt ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorstand erstattete einen ausführlichen Bericht über die Geschäftslage, die eine recht erfreuliche zu nennen ist. Die Genossenschaft zählt 120 Genossen mit einem eingezahlten Geschäftsguthaben von 22 550 Mk. Das etwa 140 000 Quadratmeter große Siedlungsgelände ist zum größten Teile an Siedler bereits fest vergeben und diese haben auf die spätere fertige Siedlungsstelle bereits 80 000 Mk. Anzahlung geleistet. Hinsichtlich der noch zu vergebenden Stellen sollen insbesondere Kriegsbeschädigte bedorzugt werden. Trotz der Schwierigkeiten in der Stoffbeschaffung ist es der Genossenschaft gelungen, das Siedlungsgelände einzufriedigen, sowie drei Brunnen zur Benutzung für alle Siedler anzulegen. Mit der Anpflanzung des Geländes mit Obst- und Beerensträuchern wird zum Herbst d. Js. begonnen. Der Gartenplan ist von sachverständiger Seite im Einverständnis mit den Siedlern für jedes Grundstück bis ins einzelne ausgearbeitet worden. Desgleichen liegen die Haustypen der später zu errichtenden Einfamilienhäuser ausgearbeitet vor, so daß sofort mit der Bautätigkeit begonnen werden kann, sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse es gestatten.

Die Siedlungsbewegung für Sachsen-Altenburg hat folgende Grundsätze aufgestellt: Günstige Lösung der Baukreditfrage; Nachprüfung der Bebauungspläne unter Berücksichtigung der Kleinwohnungsfrage und Erwerb von Baugelände durch die Gemeinden; Beseitigung der baupolizeilichen Bestimmungen, die den Kleinwohnungsbau unnötig belasten; sachverständige Beratung der Baulustigen. Die Bekanntmachung geht von der Anschauung aus, daß jetzt schon Vorbereitungen getroffen werden müssen, um die Wohnungsnot zu bekämpfen. Der Bund Heimatschutz, Landesverein für den Regierungsbezirk Erfurt, veranstaltete in Erfurt vom 25. August bis zum 30. September 1918 eine „Ausstellung für Kleinwohnungs- und Siedlungswesen in Thüringen". Diese Veranstaltung ist vielleicht nicht zu dem Erfolg gekommen, den man erwartet hatte, ihre Bedeutung ist kaum über den lokalen Charakter für Erfurt und Thüringen hinausgekommen und nicht zu einem Ereignis für die gesamte Siedlungsbewegung geworden, obwohl Erfurt ein Verkehrsmittelpunkt für ganz Deutschland ist. Aber das mag in den Zeitverhältnissen liegen. Unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Schilling begründete in Göhnitz (Altenburg) eine Versammlung eine Kleinwohnungs-

Glaucha

Ein Nachwort zur 100. Wiederkehr des Tages der Eingemeindung in Halle (31. Oktober 1917).

Von

Oberlehrer Dr. R. Fritsche in Halle.

(Schluß.)

Von 1636—1637 lagen die Schweden unter Banér vor Halle, Anfang 1637 brannte die Moritzburg aus, und von 1643—1647 stellten dauernde Durchmärsche schwedischer und Vorstöße kaiserlicher Truppen stete und große Forderungen von Getreide- und Geldlieferungen und Einquartierungen an Halle und die Vorstädte. Glaucha mußte vom Juni bis November 1636 für 460 Taler Stroh liefern, 1644 155 Scheffel Getreide und eine bedeutende Geldzahlung aufbringen, und 1647 auf einmal 1890 Stück Brote liefern.

Zwar wurden in Glaucha die Leiden des Krieges durch die vorsichtige Verwaltung des Bürgermeisters Reichardt vielfach gemildert, doch sank die Einwohnerzahl der Stadt von etwa 1500 bis auf die Hälfte. Und kaum begann sich die Stadt von den furchtbaren Kriegsstürmen wieder zu erholen, als sie 1681 und noch viel mehr 1682 von der Pest heimgesucht wurde, die in wahrhaft grauenhafter Weise hier wütete. Von den 1200 Einwohnern Glauchas wurden 800 hingerafft, und auf dem Andreaskirchhof, dem jetzigen Hospitalgarten, begraben.

Noch im 17. und 18. Jahrhundert ist Glaucha eine rein ländliche Siedlung gewesen. Der Stadtboden war zur Hälfte mit ausgedehnten Gärten bedeckt; der Hospitalplatz bestand noch nicht, sein Raum wurde durch die Höfe und Wirtschaftsbauten des Hospitals eingenommen. Oft haben Streitigkeiten zwischen Halle und Glaucha über die Hutung geherrscht, bis schließlich 1879 entschieden wurde, daß die Glauchaischen die Aecker und Fluren vor dem Oberen Rannischen Tore, was zur rechten Hand des Steinweges liegt, bis an die Feldflur, der Pfuhl genannt, frei mit ihrem Vieh betreiben, doch nicht mehr als 4—500 Schafe und 7—8 Schock Schweine, aber kein Rindvieh, auf die Weide treiben sollen". Einige Gehöfte der Mittelvorstadt mit ihren Scheunen, überwölbten Toreinfahrten haben sicherlich noch beladenen Erntewagen aufgenommen und sind Zeugen geblieben, wie sich die Vorstädtler in dem Morast der Straßen mühselig getan haben. Wochenmärkte wurden zu Glaucha nicht gehalten, doch begnadete der Große Kurfürst die Stadt am 1. März 1684 mit einem jährlichen Kram-, Pferde- und Viehmarkt, welcher noch um 1800, Donnerstags nach Pfingsten 14 Tage lang vor dem Rannischen Tore (auf dem heutigen Marktplatz) und auf dem Steinweg gehalten wurde. Im Jahre 1710 gestattete König Friedrich I. noch einen gleichen, Dienstag nach Laurentius beginnenden Markt, welcher auf dem Platz vor dem neuen Moritztor (am heutigen unteren Moritzzwinger) abgehalten wurde.

Deuten diese beiden Tatsachen auf eine wirtschaftliche Hebung Glauchas nach den Kriegsnöten hin, so bestanden doch in der Stadt selbst noch bis ins 19. Jahrhundert hinein manche nicht gerade erfreulichen Zustände. Der Schmutz der Straßen, das schlechte Pflaster und die dürftige Beleuchtung wird Glaucha mit Halle gemeinsam gehabt haben, wenn es darin nicht gar Halle noch übertroffen hat. In unmittelbarer Nähe der Tore waren große Düngerhaufen aufgetürmt, welche im Verein mit dem stinkenden Wasser der Stadtgräben und den Abwässern der zahlreichen Stärkefabriken die Luft nicht gerade angenehm machten. Eine Bekanntmachung des Oberamtmanns von Giebichenstein vom Jahre 1803 verlangt, daß der Dünger 300 Schritte vor der Stadt auf dem Anger zwischen dem Rannischen und Oberglauchaischen Tore (also dem heutigen Steinweg) aufgefahren wird. An öffentlichen Gebäuden waren am Ende des 18. Jahrhunderts vorhanden: „das Pastorat- und Cholerahaus (1695 von A. H. Francke gebaut), die Schule, Küsterei, des Gerichtskretchs, Hirten und Totengräbers Wohnung. An die Wohnung des Gerichtskretchs ist das Spritzenhaus, worinnen zwei metallene Feuerspritzen stehen, angebracht."

Die alte, aus Holz gebaute Kirche brannte am 6. Januar 1740 in den Mittagsstunden ab; ein von einem Kirchenbesucher vergessenes Kohlenbecken hat sie entzündet, während jedoch „die nahe angebaute, mit Schiefeln gedeckte Schule samt dem Hospital durch unglaubliche Mühe und Herzhaftigkeit der Talbrüderschaft unter göttlichem Beistand gerettet wurde". Das daraufhin neuerbaute jetzige Gotteshaus wurde durch Gotthilf August Francke, den Sohn des Gründers der Franckeschen Stiftungen, am ersten Pfingsttage 1744 geweiht. Ursprünglich war nur ein Prediger zu Glaucha. „Weil aber der sel. Professor Francke das Waisenhaus nebst dem Pädagogio angelegt und Se. Königl. Majestät dasselbe in Parochialibus der Glauchaischen Gemeinde incorporiert haben, wodurch sich die Arbeit sehr vermehret: so hat man 1701 noch einen Prediger als Diakonum bestellt."

Auch die Kriegsjahre von 1806—1815 brachten schwere Schicksale über Glaucha, das im Jahre 1805 800 Häuser mit 2578 Zivil- und 145 Militärseelen zählte. Vom Tilsiter Frieden (1807) bis 1813 gehörte es zum Königreich Westfalen. An die Stelle des Bürgermeisters und der Ratsherren traten jetzt der Maire (Dr. Düffer) und der Municipalrat. Die alten Landesgesetze mußten dem Code Napoleon weichen, die Innungen wurden aufgelöst, das Polizeiwesen wurde neu eingerichtet, das französische Münzsystem eingeführt, und durch die erhöhten und vermehrten Steuern verarmte die erschöpfte Stadt immer mehr. Im Interesse der Stadt Halle erhoben die städtischen Behörden in Halle, Neumarkt und Glaucha zur Deckung der laufenden Kriegskosten eine unverzinsliche Zwangsanleihe von 10 000 Talern. Große Opfer forderte die Nähe des Kriegsschauplatzes von 1813, zumal durch die zahlreichen, in der Leipziger Schlacht verwundeten Krieger der Typhus eingeschleppt wurde und bis 1814 wütete.

So war Glaucha ebenso wie Halle aufs äußerste erschöpft, als es 1815 mit Preußen vereinigt wurde. Das städtische Haushaltungswesen war infolge der hohen Verwaltungskosten, der hohen Verzinsung der Kriegsschulden und der geringen Einnahmen stark in Bedrängnis geraten. Unter diesen Umständen einigten sich bald nach der Erlösung von dem westfälischen Regiment die Gemeinderäte von Glaucha und Neumarkt zu dem von der gesamten Bürgerschaft mit Freuden begrüßten Beschlusse, die Aufhebung der unnatürlichen Trennung von Halle zu beantragen. Am 13. Oktober 1817 konnte der Landrat Streiber der gesamten Bürgerschaft der 3 Städte anzeigen, daß die Vereinigung derselben seitens der Königlichen Ministerien genehmigt sei. So hörte die Funktion des Magistrats zu Glaucha mit dem 31. Oktober 1817 auf und ging auf den Magistrat zu Halle über, die 5 Gemeinderäte von Glaucha traten in den Hallescheen Gemeinderat ein. Bei der Vereinigung der Kämmereien fand sich, daß die Glauchaische Kämmerei-Rechnung vom Jahre 1812 ab gar nicht mehr gelegt und von 1806 ab noch nicht entlastet war. Zur Beseitigung der hierdurch entstandenen Differenzen wurden von den beiz. Beamten resp. deren Erben nach langen Unterhandlungen im Jahre 1823 700 Taler an die Stadt gezahlt. Der Antritt der neuen Verwaltung, welche den Uebergang zu geordneten Zuständen anbahnen sollte, wurde festlich durch ein Diner im Salon des Reilschen Bades begangen, an dem die Spitzen der nunmehrigen Gesamtstadt Halle und der militärischen Behörden, der Regierungs-Präsident sowie die Mehrzahl der Räte der Merseburger Regierung teilnahmen.

Einer Veränderung des Straßenbildes der nunmehrigen Gesamtstadt Halle ist noch zu gedenken. Das Christ-Hospital war um 1800 stark in Verfall geraten, die Mehrzahl der Gebäude verlangte kostspielige Verbesserungen oder Neubauten. So wurden 1824 die Oekonomiegebäude verkauft und niedergerissen und dadurch viel Raum gewonnen, teils zur Anlage des Hospitalplatzes, teils zur Aufführung anderer Häuser. In den Jahren 1825 bis 1826 wurde das jetzige Hospital nach dem Vorbilde des großen Hamburger Krankenhauses in dem ehemaligen Andreaskirchhof, von dem noch einige Grabsteine vorhanden sind, neu erbaut.

Mit Halle vereinigt, hat Glaucha im 20. Jahrhundert an dem Aufschwunge der Saalestadt teilgenommen; der alte ländliche Charakter ist geschwunden, manches industrielle Unternehmen hat jetzt seinen Sitz in Glaucha. Und wenn auch Glaucha infolge seiner Lage in dem landschaftlich am wenigsten begünstigten Teil von Halle nicht gerade etwas besonders Anziehendes hat, so ist doch die Zeit dahin, wo es einem bei dem Namen Glaucha unwillkürlich etwas in den Mundwinkeln zuckte oder man dabei sofort an den „Glauchaischen Adel" (vielleicht eine unbewußte Erinnerung an die Gründung unserer Vorstadt) dachte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191811051-16/fragment/page=0003

Genossenschaft, zu deren Vorsitzenden der Bürgermeister gewählt wurde. Geschäftsführer ist Herr Albin Leitsch. Auch die Beteiligung der Industrie ist gesichert.

Wir empfehlen hierbei die interessante Zeitschrift „Der Siedler" (Verlag Oskar Laube, Dresden), welche wissenswertes Material enthält. X.

Weimar, 3. Nov. (Ausschuß für Schutz und Wehr des Reiches.) Die vorläufigen Geschäftsführer hatten eine Versammlung einberufen. Der Vorsitzende, Justizrat Georg Mardersteig, eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die bisherigen Maßnahmen, Arbeiten und Erfahrungen, die den vollen Beifall der Erschienenen fand. Eine eingehende Besprechung erfuhr die Frage der Aufklärung der breiteren Oeffentlichkeit über die Ziele des Ausschusses, der sich ganz kurz gesagt die Aufgabe gestellt hat, ohne Ansehen der Person oder Partei alle vaterländisch gesinnten Kreise zu einheitlicher Kraft in vaterländischer Willensbetätigung zusammenzufassen und nach dem Gebote der Stunde in geschlossener Einheit zu handeln, der an erster Stelle aber jetzt für die Hebung der Stimmung und des nationalen Willens wirkt.

pk. Altenburg, 3. Nov. (Große Stiftungen.) Kommerzienrat Kirchner hat anläßlich des 40jährigen Erinnerungstages seiner von ihm 1878 in L.-Sellerhausen errichteten Maschinenbauanstalt, jetzigen Kirchner u. Co. Aktiengesellschaft, mehrere Stiftungen und Schenkungen gemacht, und zwar: 50 000 Mk. seiner Heimatstadt Altenburg für Lungenfürsorge usw., 15 000 Mk. für Gemeindepflege in seinem Geburtsort Kotteritz und Lage Archimedes in Altenburg, 10 000 Mk. für Gemeindepflege in L.-Sellerhausen, L.-Reudnitz, Neuschönefeld, Neustadt und den dortigen Militär-, Krieger-, Veteranen- und Turnvereinen, 20 000 Mark dem Roten Kreuz, Heimatdank und Kriegsinvalidenspende in Leipzig, 15 000 Mk. der Zentralbücherei für Blinde, Albertzweigverein usw. in Leipzig, 100 000 Mk. für notleidende Arbeiter oder Beamte der Firma, zusammen 210 000 Mk. Dazu kommen noch über 50 000 Mk., die Kommerzienrat Kirchner vorher schon für wohltätige Zwecke gestiftet hat.

„H. Z."-Sportberichte

— **Trabrennen zu Berlin-Mariendorf.** Die Ergebnisse waren: Preis vom Gestüt Lauenburg 6000 Mk., 2000 Meter, 1. J. Kauppers Dr. Gugg (Knöpnadel), 2. Trial Trip (Lichtenfeld), 3. Sieglinde I (Alkuade), Tot. 36, Pl. 17, 19, 46 : 10, Unpl. Kuda Allon (4), Walla H. (5), Odysseus (disqu.), Fred, Durchbruch, Doppelgänger, Mittel I, Bingen jr., Longmädel; Verh. 3—5 Lg. Jugendpreis 30 000 Mk., 1600 Meter, 2. Abteilung: 1. Napoleon (Dieffenbacher), 2. Leitstern (Kasson), 3. Siegfried VII (Adolph Freundt), Tot. 27, Pl. 18, 50, 12 : 10, Unpl. Walfisch (4), Wenn schon, Ozema (5), Hartenfels, Kate Wiederau (2. disqu.), Rubinglanz, Safit, Mohammed I, Berthold, Libanon: leicht 1—2 Lg. Jugendpreis 10 000 Mk., 1600 Meter, 1. Stall Tannenbergs Dabendorferin (Lichtenfeld), 2. Marianne M. (E. Treuherz), 3. Baßdorfer (Großmann), Tot. 19, Pl. 12, 32 : 10, Unpl. Doran Kingen (4), Lucie H.; verhalten 3 Lg.— Hals. Preis vom Gestüt Klein-Helle 8000 Mk., 2300 Meter, 1. M. Bauers Fafner I (Adolph Freundt), 2. Firn (Steinnagel), 3. Palmist (M. Fischer), Tot. 115, Pl. 52, 25, 16 : 10, Unpl. Goldfinder (4), Dornröschen II (5), Mr. Fox, Türkis, Anna Vasco, King Achilles, Allenstein, Usurpator, Kanderstieg, Woslan, Glückauf I, Lilian Scott, Stanford, Long Allerton, Young Artell jr., Coeur Dame, Lulu Belle überl. 61 Lg. Preis v. Gestüt Czörgö 12 000 Mk., 2400 Meter, 1. Stall Runkels Palmetto Watie (Großmann), 2. Friber (Lautenberger), 3. Black Jim (G. Neuenfeld), Tot. 15, Pl. 13, 23, 42 : 10, Unpl. Hans Medium (4), Surante, Aconit, Ballsunge, Natalie, Markgraf, Alücke, Allerliebste H., Veerh. 4—2 Lg. Preis v. Gestüt Engelschalking 8000 Mk., 2000 Meter, 1. O. Kopprasch Miß Franke (A. Freundt), 2. Rebzweig (Jause), 3. Aurora (Knöpnadel), Tot. 93, Pl. 30, 54, 43 : 10, Unpl. Draga (4), Maritza, Feuergeist, Sidney, Allerton, Baron Sutum, Blumenmädchen, Möwe I, Spinz, Vasco I, Alraune, Crocus, Variante (gef.), Hansestadt, Weißblau, Long Artell, sich. ½—1 Lg. Prinz Eduard zu Salm-Horstmar-Rennen 12 000 Mk., 2600 Meter, 1. Gest. Steinfurths Moctutle (Doelemann), 2. Arena I (Weidmüller), 3. Maximum (Lichtenfeld), Tot. 254, Pl. 40, 18, 131 : 10, Unpl. Brilon (4), Longino jr., Flieger I, Erbprinz, Melange, Glaskristalle, Valuta, Tamarinde, Fafner, Dillon, Doppeladler: leicht 1—1½ Lg. Herzog Ernst Günther-Rennen, 8000 Mk., 1800 Meter, 1. Stall Klausners Dodo (Großmann), 2. Flott (Schleußener), 3. Long Pauline (M. Fischer), Tot. 23, Pl. 11, 11, 12 : 10, Unpl. Desdemona M., Diplomat M., Deborah M., Pretusa, Weidmüller: überl. 3—5 Lg. Preis v. Gestüt Germania 6000 Mk., 2200 Mtr., 1. Abt. 1. Anna Allen (Bes.), 2. Emigre (Bes.), 3. Draufgänger (Forstmann), Tot. 19, Pl. 15, 29, 50 : 10, Unpl. Seejungfeer I, Albanier, Jago, Auktionator, Karla, (disqu.), Dolly M., Prelafner, Sonnenstrahl, Reverie, Wasserturm: Hals 3 Lg. 2. Abt. 1. Naumanns Morgenlicht (Sänger), 2. Gerard A. (Bes), 3. Vertrauen (Dahm), Tot. 95, Pl. 28, 22, 72 : 10, Unpl. Erlanger, Cyranka, Raufbold, Dill, Belle Franko, Seeadler, Quastell, Steipner, Long Eugen, Richmond, Figaro III, Miß Pillat: leicht 3—1 Lg.

— **Favorit I—B. f. B. I-Merseburg 5:1 (1:0).** Dazu schreibt man uns: Obige Mannschaften standen sich am Sonntag im Verbandsspiel gegenüber, aus dem Favorit als sicherer Sieger hervorging. Beide Mannschaften traten in stärkster Aufstellung an und lieferten ein angenehmes, flottes Spiel. Hervorragendes leisteten beide Tormächter. Bei V. f. B. gefielen noch die Verteidiger und Thon, bei Favorit Dahlhelm, Schliebe und der gesamte Sturm, in dem wiederum Fischer, Giersch und Schatz hervorragten. — Favorit III—Wacker III nach nur 1¼ Stunde Spielzeit 2:3.

— **Kronprinzenpokal.** In der mitteldeutschen Mannschaft wurde an Stelle des erkrankten linken Läufers Rettig (Dresdner S.-C.) Noë (Halle 96) aufgestellt.

Volkswirtschaft

Wirtschaftsfragen

Mit dem nahenden Frieden und den Aenderungen, die dieser auf der europäischen Landkarte bringen wird, treten gewaltige wirtschaftliche Probleme in den Vordergrund. Eine der wichtigsten Fragen ist die Erzversorgung. Wir haben schon auf den wirtschaftlichen Verlust hingewiesen, der aus einem Ausscheiden Elsaß-Lothringens aus dem Reichskörper für uns erwachsen würde. Es hieße aber Vogelstraußpolitik treiben, wenn man die Bestrebungen der französischen Eisenindustrie verkennen wollte. Nach wie vor gehen die Absichten der französischen Wirtschaftspolitiker, die sich im Comité des Forges et de l'Union des Industries métallurgiques et minières zusammengeschlossen haben, dahin, nicht nur Elsaß-Lothringen, sondern auch das Saargebiet für Frankreich zu gewinnen, weil ohne die Saarkohle die ganze Wirtschaft der Reichslande für Frankreich eine Erschwerung der Lage bedeuten wird, die den Kohlenmangel um weitere 8 Millionen Tonnen steigern würde. Das kann Frankreich nicht aushalten, deshalb die Schnjucht nach der Saarkohle, die auch eine wirtschaftliche Befreiung von der englischen Kohle bedeutet. Die englische Fessel drückt Frankreich besonders wirtschaftlich sehr; man wird sich daher, nicht verwundern, wenn Frankreich im Friedensvertrag von Deutschland Pflichtlieferungen von Kohle und Kohlenprodukten verlangen wird. Frankreich ist gezwungen, seine Ausfuhr zu steigern, denn sein Innenmarkt an Eisen und Stahl ist außerordentlich schwach. Es verbleiben immer noch 23 Millionen Tonnen nicht abtaßfähig. Man wird daher von französischer Seite versuchen, mit allen Mitteln die Erbschaft der deutschen Metallindustrie anzutreten zu wollen! —

Aehnlich ist es mit der Kalifrage. Die elsässischen Kalilager sind es, die Frankreichs Begehr hervorgerufen haben. Es ist deshalb wertvoll, daß die Wirtschaftszeitung der Zentralmächte auf einen Vortrag Viktor Cambons hinweist, der bereits im Jahre 1915 darauf aufmerksam gemacht hat, daß die von den französischen Zeitungen gemachte Angabe, wonach Frankreich in den elsässischen Kalilagern einen Schatz von 60 Milliarden im Werte erhalten werde, nicht ganz zutreffend sei. Wir dürfen uns bei der bevorstehenden Auseinandersetzung jedenfalls nicht der Tatsache verschließen, daß die Kalilager in den Reichslanden von Frankreich gefordert werden.

Eine andere wichtige Frage ist die Lösung unseres wirtschaftlichen Verhältnisses gegenüber den Völkerstaaten, die aus Oesterreich-Ungarn sich gebildet haben.

Bei unserer Steinkohlenlieferung bleibt das Abhängigkeitsverhältnis der Staaten, besonders Niederösterreichs, zu uns bestehen. Der Tschechenstaat wird gezwungen sein, seine antideutsche Politik fallen zu lassen, denn der Ueberschuß an Braunkohlen geht vornehmlich nach Deutschland. Aehnlich verhält es sich mit der landwirtschaftlichen Produktion. Das wirtschaftliche Verhältnis zwischen den Tschechen und den Deutsch-Oesterreichern wird sich wohl so gestalten, daß beide Staaten voneinander sich wechselsseitig machen werden. So ist bei Deutsch-Oesterreich für uns Aussicht nach Exportbetätigung. Ueber die sonstigen Aussichten läßt sich zurzeit wenig sagen, da die inneren Verhältnisse Oesterreich-Ungarns noch zu wenig gefestigt sind. Qu.

*

Börsenstimmungsbild

Berlin, 4. Nov. Der Verkehr an der heutigen Börse war, wenn es auch zeitweilig hier und da zu etwas lebhafteren Umsätzen kam, im allgemeinen still. Gleich bei Beginn des Verkehrs machte sich im Zusammenhang mit den letzten politischen Ereignissen eine rückläufige Kursbewegung bemerkbar, die im weiteren Verlaufe Fortschritte machte. Auf fast allen Marktgebieten kam umfangreiches Angebot heraus, das nicht immer Aufnahme fand. Im Montanmarkt hatten namentlich Dismarckhütte einen größeren Abschlag zu verzeichnen; auch Bochumer, Kattowitzer, Deutsch-Luxemburger, Lothringer und andere mehr stellten sich prozentuweise niedriger. Elektrizitätswerte, mit Ausnahme von Schuckert-Aktien, die etwas mehr Widerstandsfähigkeit bekundeten, folgten der Abwärtsbewegung. Dasselbe ist von Schiffahrtsaktien zu sagen, von denen besonders Hansa, Paketfahrt und Südamerikaner größere Kursverluste zu beklagen hatten. Auf dem Markte der Rüstungswerte herrschte größeres Angebot in Rheinmetall, Daimler, Orenstein und Koppel. Von sonstigen Papieren, die stärker im Kurse rückgängig waren, seien Deutsche Kali-Aktien genannt. Am Rentenmarkte herrschte ebenfalls schwächere Stimmung. Erheblicher gaben teilweise österreichisch-ungarische Renten nach.

Produktenbericht

Berlin, 4. Nov. Die Kartoffelernte hat unter dem Einfluß der letzten schönen Tage weitere gute Fortschritte gemacht und dürfte wohl bald beendet sein. Die Ertragsschätzungen lauten aus den einzelnen Gegenden sehr verschieden, so daß ein Gesamtbild vorläufig noch nicht möglich ist. Inzwischen nimmt der Handel mit Saatkartoffeln einen recht lebhaften Fortgang. Die Lieferungen dürften erst meist zum Frühjahr erfolgen. Das teilweise recht große Geschäft in Kohlrüben ist durch die nunmehr erfolgte öffentliche Bewirtschaftung dieses Artikels zu Ende gekommen und hängt lediglich von einer Freigabe der Ware durch die landwirtschaftlichen Sämereien hat sich nichts geändert. Sie bleibt schwach. In Klee- und Grassaat ist das Geschäft ruhig. Die Zufuhren von Heu, Stroh und Häcksel an die Stommbörse sind verhältnismäßig gering. Von Ersatzmitteln hat Heidekraut regelmäßiges Geschäft. Weiter: trübe.

Haftpflichtversicherung. Bei der Haftpflichtversicherung pflegt sich die Versicherungsgesellschaft regelmäßig auszubedingen, daß der Versicherte ihr jede verlangte Auskunft über einen vorgekommenen Haftpflichtfall wahrheitsgemäß erteilen muß, und daß bei vorsätzlicher oder grobfahrlässiger Verletzung dieser Obliegenheit des Versicherten die Gesellschaft von ihrer Ersatzpflicht frei wird. Die Beweislast dafür, daß ihm solcher Vorsatz noch grobe Fahrlässigkeit zur Last fällt, trifft den Versicherten, nicht die Gesellschaft, und es kommt darauf, ob die Gesellschaft durch die Vertragsverletzung ein Nachteil entstanden ist, nicht an. Das spricht das Reichsgericht in der folgenden Entscheidung aus:

Der Fuhrunternehmer E. in Bremen war bei einer Haftpflichtversicherungsgesellschaft gegen Haftpflicht versichert. Am 11. September 1916 erlitt der Handelsmann E. in Bremen bei Besorgung einer Fuhre für E. einen Unfall, der einen Bruch des linken Unterschenkels und eine erhebliche Gesundheitsschädigung zur Folge hatte. Er klagte gegen E. auf Schadenersatz. E. seinerseits erhob dann gegen die Versicherungsgesellschaft, die ihre Ersatzpflicht bestritt, weil E. ihr über den Unfall unrichtige Auskunft erteilt habe, Klage auf Ersatz der an den Verletzten E. zu zahlenden Schadensbeträge.

Während das Landgericht Bremen die Klage abwies, hat das Oberlandesgericht Hamburg die Ersatzpflicht der Beklagten bejaht. Die letztere Entscheidung hob das Reichsgericht auf und verwies die Sache an einen andern Senat des Oberlandesgerichts zurück. In seinen Entscheidungsgründen führt der höchste Gerichtshof u. a. aus: Nach § 11 der Allgemeinen Versicherungsbedingungen der Beklagten ist der Versicherte verpflichtet, der Beklagten jede verlangte Auskunft wahrheitsgemäß zu erteilen, und nach § 15 der Bedingungen ist die Beklagte von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn eine nach dem Eintritt des Versicherungsfalles ihr gegenüber zu erfüllende Obliegenheit verletzt wird, es sei denn, daß die Verletzung der Pflicht weder auf Vorsatz noch auf grober Fahrlässigkeit beruht. Danach genügt zur Herbeiführung der Befreiung der Beklagten von ihrer Haftungspflicht die bloße Tatsache, daß der Versicherte sich der Verletzung einer Obliegenheit der erwähnten Art schuldig gemacht hat, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Beklagte dadurch irgend einen Nachteil erlitten hat oder nicht; sie doch vermag der Versicherte diesen Erfolg durch den ihm obliegenden Nachweis abzuwenden, daß die Verletzung der Pflicht weder auf Vorsatz noch auf grober Fahrlässigkeit beruht habe.

* **Handel, Industrie und Konsulatsdienst.** Die Beratungen zur Neuordnung des deutschen konsularischen Dienstes sind nach der Schiffahrtszeitung von den zuständigen Stellen in letzter Zeit so gefördert worden, daß ein Entwurf der Regierung schon in allernächster Zeit bekanntgegeben werden dürfte. Der grundsätzliche Schwerpunkt der Reform wird in der Bestimmung liegen, daß künftighin auch Vertreter von Handel und Industrie oder anderen Befähigungsnachweis als ihre Tätigkeit im deutschen Wirtschaftsleben in den Konsulardienst aufgenommen werden sollen.

* **Zuckerfabrik Fraustadt.** Der Aufsichtsrat schlägt für das am 31. August cr. abgelaufene Geschäftsjahr bei Abschreibungen etwa in gleicher Höhe wie im Vorjahr (135 264 Mk.) 35 Prozent Dividende (25 Prog. i. V.) vor.

× **Elbeschiffahrt.** Am 2. November traf Kahn Nr. 498 in Aken ein.

* **Aktien-Gesellschaft Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Ueberseehandel.** Das Schiffahrtsgeschäft der Firma Hugo Stinnes ist bisher durch eine größere Anzahl von Einzelreedereien in der Form von Gesellschaften mit beschränkter Haftung betrieben worden. Nach einem Beschluß der Gesellschaftsversammlung vom 14. Oktober d. J. sind 14 Einzelreedereien nunmehr in Liquidation getreten, um in die im vorigen Jahre gegründete Aktien-Gesellschaft, welche die Gesamtheit der Schiffahrtsinteressen der Firma Hugo Stinnes zu umfassen bestimmt ist, überleitet zu werden.

ss. **Rauchwarenversteigerung in Leipzig.** Die Friedrich Kiel Aktiengesellschaft, Leipzig, veranstaltete kürzlich eine Versteigerung von 3301 Stück konservierten Pelzwaren, 506 Stück verschiedenen Fellen, 12 753 Stück rohen Maulwürfen, 52 Stück rohen Chinchillonafellen. Die Beteiligung aus den Kreisen der Rauchwarenhändler, Pelzwarenfabrikanten, Kürschner und Modehäuser erreichte nicht den bei früheren Auktionen gewohnten Umfang. Die Gebote auf die konservierten Pelzwaren waren sehr niedrig; trotzdem wurde nichts zurückgezogen, sondern die gesamte Ware zu den niedrigen Geboten zugeschlagen. — Die verschiedenen Felle, rohen Maulwürfe und rohen Chinchillonafelle erzielten die Tagespreise.

* **Privatgüterverkehr nach Rumänien.** Die Versender von Gütern für die sogenannten Carmenzüge werden von der Eisenbahn G. m. b. H., Berlin, gebeten, mit dem Abtransport noch zu warten. Die erteilten Verladeermächtigungen sind vorläufig gesperrt.

Hauptschriftleiter: Helmut Böttcher.
Verantwortlich für den politischen Teil: Helmut Böttcher; Volkswirtschaft: Ferdinand Querfurt; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung sowie für den lokalen Teil: Adolf Meyer; für provinzielle Nachrichten, Gerichtssaal und Sport und den übrigen redaktionellen Teil: Ferdinand Querfurt; für den Anzeigenteil: Walter Ehebing; sämtlich in Halle a. S.
Verlag und Druck der Hallischen Zeitung Otto Thiele, Halle a. S.
Verlagsdirektor: Robert Boenick.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191811051-16/fragment/page=0004